Orient in Johannisthal.

So blaue Oktobertage, wie sie jetzt übers Land hinsonnten, bedeuten fieberhafte Arbeit draußen in den mächtigen Filmateliers auf dem Johannisthaler Flugplatz. Große Sachen sind dort im Werden: Filme, die vielleicht altem Volkserzieherstreit Anlaß geben, früher Verfochtenes nachzuprüfen und in so neuer Beleuchtung zu sehen, daß Etliches von altem Haß begraben werden kann. Denn es handelt sich um das groß angelegte, von Fritz Knevels geleitete Ustad-Film-Unternehmen, Filmwerte aus Karl Mays Erzählungen herauszuholen. Solche Werte sind sicher darin, und wir werden also bald sehen, was zu gewinnen war.

An lebhafter Bewegung wird es in diesen Bildwerken nicht fehlen. Der große Film Erwin Barons „Die Todeskarawane“, der jetzt als zweiter der Reihe im Werden ist, wird aber noch aus einem anderen Grunde beachtet werden müssen: Ganz außerhalb alles Exotischen gestellt, wird er als eine Probe auf die Psyche des Kinopublikums wirken. Seine bewegende Kraft ist der Glaubensfanatismus und kein Aufwand wird jetzt gescheut, sein orientalisches Milieu in Land und Volk echt zu geben. Bei den Proben in Johannisthal hat man den Eindruck, daß in dieser Hinsicht sehr ernsthafte Arbeit angestrebt wird. Man sah dieser Tage dort eine tiefe, baulich erstaunlich gut gelungene Basarstraße, aus der Atelierhalle wundervoll ins Freilicht des Flugplatzes hinauswachsend, als Schauplatz buntesten Treibens, wimmelnd von Menschen und Tieren. Der Architekt Gustav Knauer hat diese reiche Szenerie in 48stündiger Arbeit aus dem Boden gezaubert. Szenen einer Wallfahrt nach Kerbela entwickeln sich aus dieser Straße, bewältigt von starken schauspielerischen Kräften: Carl de Vogt, Meinhart Maur, Anna v. Palen, Erwin Baron. Josef Stein (er hat früher Theater in Berlin und New York geleitete) formte als Regisseur des Ganzen die Szenen für die Aufnahme. Seine Arbeit sprühte vor beherrschend treibender, zündender, züngelnder, hundert Einzelheiten zusammenfassender Energie.

Eine Filmprobe solcher Art ist ein ausgezeichnetes Mittel, sich an den Puls der Filmkunst und ihrer Verpflichtungen und Verantwortungen heranzufühlen.

Aus: Vorwärts, Morgen-Ausgabe, Berlin. 37. Jahrgang, Nr. 512, 16.10.1920.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, November 2018